

ZEITSCHRIFT
zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

No. 13. Lemberg den 30. Juli 1840.

Lied des Lebens.

Von J. C. Klemsch.

Welch' herrliches Leben, wie hold und schön,
Umwindet uns Sterbliche, Alle,
Es strahlet die Sonne in Himmelshöh'n,
Wir sehen sie steigen und untergeh'n,
Die Zierde der irdischen Halle;
Und wenn schon das Leben dem Tod erliegt,
Noch hin zu dem Lichte das Auge blickt.

Die Erde bekleidet ein festlich Grün,
Und Blumen entsprossen dem Kleide,
Am silbernen Bache, am Abhang hin
Die Reben mit Trauben hinan sich zieh'n,
Sie rufen den Waller zur Freude:
Und wenn vor dem Blicke der Schleier sinkt,
Noch süß ihm die Erde zur Wonne winkt.

Wo stützend die Alpe den Himmel trägt,
Und Berge auf Berge sich thürmen,
Dort ist's, wo das Herz noch dem Freunde schlägt,
Wo Liebe den Schäfer vom Traume weckt,
Wenn links Elemente auch stürmen;
Und wenn auch der Engel die Fackel senkt,
Noch scheidend die Seele der Liebe denkt.

Dort stehet ein Häuschen im stillen Hain,
Dort athmet ein Weiser in Frieden,
Das Höchste, das Schönste, nennet er sein,
Im Busen die Hoffnung: der Weisen Stein,
Gibt's höhere Wonne hienieden?
Und wenn auch des Glücklichen Auge bricht,
Die stärkende Hoffnung verläßt ihn nicht.

Die Geheimnisse der Brücke Notre Dame.

3. Die Nachtwache.

(Fortsetzung.)

„Wollte ich meines Schwures nicht eingedenk seyn," sprach der Unbekannte verächtlich, „würdet Ihr den Nachtheil auf Eurer Seite haben, denn Eure Streitart wiegt das Schwert in meiner Hand nicht auf. Ich würde Euch niederstoßen, bevor Ihr im Stande wäret mir zu nahen, und wahrlich, Ihr verdient nichts Besseres, wegen Eures Mangels an Gastfreiheit und Eures brutalen Empfanges. Ein Reisender, der nach einem fernen Theile Frankreichs zu wandern gedenkt, langte ich in dieser Nacht zu spät an, um noch irgendwo ein Obdach zu finden und da beschloß ich, in diesem unbewohnten Hause zu übernachten."

„Man begehrt keine Gastfreiheit mit dem Dolche in der Hand," entgegnete Geoffroy, „Ihr habt nur das empfangen, was Ihr mir zugedacht, aber ich verlange nichts mehr weder über Eure Person, noch über die Ursache Eures Hierseyns zu erfahren. Ihr habt geschworen, augenblicklich dieses Haus zu verlassen, begebt Euch also hinweg und laßt mich allein."

„Ich habe geschworen, nichts gegen Euer Leben zu unternehmen und ich werde meinen Schwur halten," versetzte der Unbekannte, „aber dieß Haus verlassen, nimmermehr bis ich das erreicht, weßhalb ich hierher kam! Denn ich will es nur gestehen, ich suchte hier doch etwas Anderes, als Gastfreundschaft, und bevor ich das erlange, weiche ich nicht von hinnen, noch sollt Ihr bis dahin dieses Haus verlassen. — Ich muß das finden was ich suche — und Ihr sollt nicht Zeit haben, den Profoß der Brücke zu benachrichtigen, daß ein Räuber, wie Ihr mich nennen würdet, in das verlassene Haus eingedrungen sey. Ich habe keine Zeit zu verlieren und will deßhalb sogleich meine Nachsuchungen beginnen, wagt Ihr es, mich darin zu stören, oder zu entfliehen, so komme Euer Blut über Euer eigenes Haupt."

Der Fremde ließ sein Auge über das Schwert gleiten, welches er in der Hand hielt, gleichsam als wolle er seiner Drohung noch mehr Nachdruck verleihen. Als er aber so den Stahl betrachtete, schauderte er zusammen, erblaßte und prüfte die Waffe mit großer Sorgsamkeit. Der Unbekannte war ein Mann von mittleren Jahren und ausdrucksvollem Ansehen, seine Züge waren nicht ungestaltet, aber ernst und strenge, auch hatte der Ausdruck derselben etwas Drohendes, Geheimnißvolles. Geoffroy beobachtete ihn sorgfältig, und machte diese Betrachtung, während seine Blicke auf dem Stahle ruhten. „Wem gehört dieses Schwert?" fragte endlich der Räthselhafte.

„Mir," erwiederte der junge Mann.

„Euch? Und von wem habt Ihr es empfangen? Es ist eine treffliche Klinge, sie ist mehr als fünfzig Jahre alt und über Eure Scheitel ging noch nicht die Hälfte dieser Jahre hin — das Schwert ist nicht für Euch geschmiedet, sprecht, wessen Eigenthum war es?"

„Was kümmert das Euch?" entgegnete Geoffroy kalt, „ich bin nicht hier, um die Fragen eines Unbekannten zu beantworten."

„Wem gehörte dieses Schwert?" fragte der Fremde mit donnernder, eine mächtige Aufregung verkündender Stimme, wobei er sich dem jungen Bogenmacher um einige Schritte näherte.

Mehr aus Abscheu gegen die Nähe des Fremden, als aus Furcht, trat Geoffroy zurück, erfaßte seine Streitaxt, damit er zur Vertheidigung bereit sey, und erwiederte ruhig: „Meinem Vater!"

Der Fremde blickte auf seinen Gegner, bald auf sein Schwert. „Sicher ist es so, ja ja," murmelte er vor sich hin, er schwieg einen Augenblick, dann wandte er sich an Geoffroy: „Ich beschwöre Euch, ich flehe, wie Euer Name? wie nannten sich Eure Ältern?"

Geoffroy war überrascht. Der Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden, war so bittend, so eindringlich, so verschieden von dem, was er bisher gehört hatte, daß er, wenn auch nicht freundlich, doch mit wenigerem Trotze erwiederte: „Man nennt mich Geoffroy Merwin — ich habe keine Ältern. — Meine Mutter starb in meiner Kindheit vor Gram, mein Vater in der Verbannung."

„Geoffroy Merwin, der in seinem fünften Jahre der Pflege von Jeanne Grampré zu Alencon übergeben und zu Jean Barelle gebracht ward, um die Kunst des Bogenmachens zu erlernen?"

„Derselbe," versetzte der junge Mann.

Der Fremde warf sein Schwert von sich und öffnete seine Arme, seine Brust hob sich mächtig und Thränen entperlten seinen Augen. „Gott verzeihe mir," stammelte er, „denn Du bist mein einziger Sohn.

Geoffroy schauderte zurück. Sein Sohn! Der Sohn eines mitternächtlichen Räubers — wenn nicht gar eines noch ärgeren Verbrechers!" Unmöglich — ganz unmöglich!" rief er, „Ihr täuscht Euch!"

„Nein, nein, Du bist es, Du bist mein Sohn, mein kühner, muthiger Sohn — Und wenn es mir, mir dem Verabscheuten, gelingt, in dem Herzen meines einzigen Kindes auch nur ein Fünkchen Liebe für mich zu erwecken, so wird mir das den Haß Aller vergüten. Höre mich an, mein Sohn, höre mich an: Jeanne Grampré, die Schwester Deiner Mutter, und Jean Barelle, mein Jugendfreund werden Dir meine Worte bestätigen. Dein Name ist nicht Merwin, er ward Dir nur beigelegt, um einen anderen zu verbergen, auf dem von Geschlecht zu Geschlecht ein furchtbarer Fluch ruhte — ein Name mit Blut befleckt, das aber Deine Tugenden abwaschen werden — ein Name, den Niemand auszusprechen wagt, ohne zu beten, daß die Nennung desselben nicht an ihm gerächt werde. Ich bin ein sündhafter, strafbarer Mensch, aber noch mehr elend als schuldig, ich bin Dein Vater, Roland — ich bin Robert de Legli!"

Der unglückliche Mann hätte ein Menschenleben hindurch dastehen können mit ausgebreiteten Armen, Thränen in den Augen und heftig pochendem Herzen, sehnsuchtsvoll darnach verlangend, seinen Sohn an die Brust zu drücken. Wie konnte der Muttermörder auf kindliche Liebe Anspruch machen? Wie konnte er den Kuß seines Sohnes verlangen, er, der das Blut seiner eigenen Mutter vergossen hatte; — Geoffroy leichenblaß, vernichtet, zitterte an allen Gliedern und stammelte nur in Todesangst: „Ewiger Gott, er mein Vater, es kann, es kann nicht seyn!" —

Der Ausgestoßene aber hatte einen Schimmer von Glück erblickt, er hatte den Ring einer Kette erfaßt, um ihn nicht wieder fahren zu lassen. Er erzählte dem jungen Manne so viele Thatsachen, häufte so viele unwiderlegbare Beweise aufeinander, daß seinem beklagenswerthen Sohne nicht länger der Trost des Zweifels blieb; er gab sich der schauderhaften Ueberzeugung hin.

„Ja ja, ich sehe es ein, ich bin Euer Sohn," rief er verzweiflungsvoll, "der Fluch ruhte auch auf mir, wenn ich es auch nicht wußte; jene wilde Heftigkeit in meiner Kindheit — mein späteres Aufbrausen als Jüngling — der Durst, mich zu rächen an Jedem, von dem ich mich verletzt glaubte. Noch gestern war ich im Begriffe, mich an meinem Nebenbuhler zu vergreifen. Das Alles war das heiße Blut der de Leglis, das verfluchte Blut, das Blut des Muttermörders. Ja, ja ich bin Euer Sohn, bin gleich Euch verflucht."

De Legli hatte dieser Erklärung seines Sohnes mit pochendem Herzen entgegen geharrt — seit langer Zeit regte sich in seiner Brust zum ersten Mal wieder ein menschliches Gefühl. Als er aber gewahrte, wie nur die Verzweiflung seinem Sohne die anerkennenden Worte abdrang, da krampfte sich sein Herz wieder zusammen, seine Thränen vertrockneten, seine Züge bekamen ihren finsteren, garstigen Ausdruck wieder — er stand aufs Neue da als Räuber und Mörder.

„Wie es Euch beliebt, junger Mann," sprach er kalt, „ich bin nicht gewohnt, meine Freundschaft Jemanden aufzudringen, es gibt nur Wenige, die sie verdienen Schlagt also immerhin Euren eigenen Pfad zum Glücke ein, ich werde Euch dabei kein Hinderniß in den Weg legen. Hier in diesem Hause liegt ein Schatz verborgen, ihn zu suchen kam ich hierher Mir ist jetzt die Stätte kund, wo er versteckt liegt wollt Ihr mich begleiten, will ich ihn mit Euch theilen; zieht Ihr es aber vor, in Paris zu bleiben, mögt Ihr immerhin den Namen Geoffroy Merwin beibehalten und unser Geheimniß in verschwiegener Brust bewahren; denn Niemand weiß, daß ich noch lebe und wahrlich, ich werde es Keinem entdecken. Handelt also wie Ihr wollt, verrathen werdet Ihr mich nicht, wenn auch nicht um meinet-, doch um Eurerselbst willen. Ich bin entschlossen, hier bis zur nächsten Nacht zu verweilen, denn schon steht der Mond hoch am Himmel — wir haben die Zeit verbracht und ich habe meine Nachforschungen noch nicht einmal begonnen. Wenn Ihr Euch morgen hinweg begebt, verschließt die Thür, damit Niemand herein kann und wenn Ihr Nachts zurückkehrt, so bringt mir etwas Nahrung mit, um mich für meine Reise zu stärken. Noch ein Mal also, wandelt Euren eigenen Weg. Ich sehe, man hat Euch gelehrt, mich zu hassen, nicht aber Mitleid mit meinen Leiden zu haben: glaubt Ihr, daß ein Verbrecher ungestraft durch diese Welt wandelt? Niemals, Roland, niemals! Wer den Tod fürchtet, lebt in ewiger Qual — und ich fürchte zu sterben."

(Fortsetzung folgt.)

Österreichische Eisenbahnen.

Die erste ungarische Preßburg-Tyrnauer Eisenbahn.

(Von einem Durchreisenden.)

Preßburg, 30. Junius 1840. Diese vaterländische Unternehmung, lange ein Gegenstand des Zweifels, schreitet ihrer endlichen Realisirung mit Kraft entgegen.

Die Direction hat zwar schon in der letzten General-Versammlung, den 20. Jäner a. c. den Actionären die erfreuliche Zusicherung gegeben, daß noch im Laufe dieses Sommers, die Eröffnung derselben vorerst in der Strecke zwischen Preßburg und St. Georgen Statt finden werde, und es kann daher auch nicht auffallen, daß man das gegebene Wort zu lösen sucht; allein nichts destoweniger verdient der rege Eifer, womit dieses Werk allenthalben gefördert wird, seine Anerkennung, da die Witterung dieses Baujahres nicht die günstigste, und im verflossenen Monat Juni, Sonn-, Feier- und Regentage abgerechnet, kaum volle neunzehn Arbeitstage gezählt werden können.

Von Seiten der Administration war man so gefällig, meine Neugierde vollkommen zu befriedigen, und so vermag ich denn auch dem theilnehmenden Publikum einige neue, und vielleicht nicht ganz uninteressante, Notizen über den gegenwärtigen Standpunkt dieses Unternehmens, wieder zu geben.

Die Erdplanie wird in Kurzem vom Teschenberg'schen Salniterei-Gebäude, in der Nähe der Preßburger-Donauländе, bis an die Grenze des Territoriums der königl. Freistadt Bösing — also schon weit über St. Georgen hinaus — auf circa 11.000 Current-Klafter oder 2 3/4 deutsche Meilen fertig.

Die bedeutendsten Arbeiten gaben zwei Aufschüttungen vor und hinter dem sogenannten Höllenwirthshause von Razersdorf, eine Aufdämmung in Wajnor und zwei Durchstiche und Dämme bei St. Georgen. Diese Objecte sind zwar das Diminutiv solcher Werke, wenn man die Bauten der Budweis-Linz-, Wien-Raab- und Kaiser Ferdinands-Nordbahn zur Vergleichung wählt; allein dessen ungeachtet zu erwähnen, weil das Materiale zu den Dämmen mitunter auf einer mittleren Verführungs-Distanz von 4- bis 500 Current-Klaftern herbeigeschafft werden mußte. Die beiden Durchstiche in St. Georgen ober dem Badhause und beim rothen Kreuze, sind eine glückliche Fundgrube des Steinbedarfs für diese Unternehmung; man hofft an diesen Stellen 800 bis 1000 Kubik-Klafter schönen lagerhaften Granitstein zu brechen, und durch diesen Gewinn alle Kosten dieser Trace-Einschnitte zu decken. Vorläufig haben die Maurerbau-Contrahenten, Hablischek und Hasselbach, das Obligo übernehmen müssen, hievon das zu den Brücken und Durchlässen erforderliche Steinmateriale, nach Kubik-Klaftern à 3 fl. 36 kr. in C. M. zu übernehmen.

Die Kosten der Erdplanie überhaupt dürften im Durchschnitte 1 fl. 50 kr. C. M. pr. Kubik-Klafter nicht übersteigen, was freilich gegen den Preis des vorigen Jahres nicht unbedeutend differirt; allein hier ist der Ort, um zu bemerken, daß vorigen Jahres alle schwierigen Puncte übersprungen, und bloß mit Handzug-Karten, kurze und günstige Strecken bearbeitet worden sind, daß die Erde bloß zur Seite der Bahn deponirt, nun mit neuem Kosten- und Zeitaufwande in die Dämme geschafft werden mußte. Auch die sämmtlichen Werkzeuge erheischten eine noch zu vertheilende Capitals-Auslage von 3032 fl. 45 kr. in Conv. Münze, während dieses Jahr ein jeder Contrahent angewiesen ist, sich damit selbst zu versorgen; kurz man arbeitet auch dieses Jahr nach Verhältniß des Terrains und der Umstände billig, ja, wie in Grünau, wo die Erdbewegungen im Mittel um 33 kr. C. M pr. Kubik-Klafter verpachtet worden sind, noch wohlfeiler.

Die Eisenbestandtheile der Bahn, Wagenräder und Achsen ausgenommen, liefern die rühmlichst bekannten Wiesenberger-Eisenwerke, und es werden 12, 15 und 18 Schuh lange 5/8 Zoll hohe, und 2 1/4 Zoll breite Walzflachschienen verwendet. Die Textur des Eisens ist gut, die Arbeit schön, der Preis billig, und daher allen Eisenbahn-Unternehmungen zu Aufträgen empfehlungswürdig.

Am Preßburger Bahnhof, zunächst der Tyrnauer Linie, ist ein Requisiten-Magazin bereits fertig, die Werkstätte unter Dach, und ein Waaren-Depot der Vollendung nahe. Alle diese Gebäude sind in einem schönen Styl, aber mit noch weit mehr Solidität erbaut. Was die Festigkeit der Holz-Construction betrifft, so glaube ich, daß keine Pferdebahn des Continents damit verglichen werden kann. Die Längenhölzer haben 7'' Höhe und 6'' Breite, und werden von 4 zu 4 Fuß in mindestens 12- bis 15zöllige Querbalken eingekeilt. Beides ist Steineiche, allein da man im Laufe dieses Sommers nicht bloß St. Georgen sondern Bösing erreichen will, so mußte ein kleines Quantum weiches, jedoch nicht minder starkes, Polsterholz aushilfsweise angeschafft werden, welches zum Theile auch schon abgeliefert ist.

Ohne ein Techniker zu seyn, vermag Jedermann zu erkennen, daß hier eine außerordentliche Solidität und kein Zweifel vorhanden ist, daß diese Bahn nach den Wünschen der Herren Unternehmer ohne Anstand mit kleineren Dampfmaschinen, wird befahren weeden können.

Die Personenwagen 1ster und 2ter Klasse, auf 24 Reisende berechnet, sind eben so elegant als zweckmäßig. Die Muster- und Probewagen, ungefähr 12 Stück, stehen bei Joseph Limbach und Daniel Heindorfer in Wien in Arbeit, werden für den ersten Bedarf ausreichend gehalten, und besonders durch den Umstand, daß 2 Pferde nebenan gespannt werden, den Transport sicher angenehm, und für die Unternehmung vortheilhaft machen.

Der Oberbau und die Schienenlegung ist schon auf eine gute Strecke fertig und macht auch täglich größere Fortschritte, da sich die Arbeiter mehr und mehr einüben. Kurz wenn man Alles sieht was schon geschehen ist, und tagtäglich geschieht, so werden die häufigen Rateneinhebungen der Direction sehr erklärlich.

Diese Bahn, nur 6 deutsche Meilen lang, kann nächsten Sommer fertig seyn, und in diesem Verhältnisse mußten auch die Fonds flüssig gemacht werden.

Überhaupt wird überall eine umsichtige Leitung der Geschäfte wahrgenommen, wenn mitunter auch unerwartete Schwierigkeiten und Ausgaben vorkommen, welche bei keinem großartigen Unternehmen ganz vermieden werden können, und ich begreife nur Eines nicht, nämlich: das Ende der Bahn in Tyrnau.

Wäre ich ein Actionär, ich würde bei der nächsten General-Versammlung den Antrag einer Verlängerung bis Szered stellen.

Tages-Chronik.

Inland. Im Mil. J. 1839 wurden in Wien 70,646 Arme mit 1,413,991 fl. C. M. von öffentlichen Anstalten und Fonds unterstützt. — Herr Joseph Madersberger hat eine selbst den kühnsten Erwartungen entsprechende Nähmaschine erfunden. Er zeigte bereits sein im größten Maßstabe gefertigtes Modell, so wie mehrere damit genähte Stoffe und auch alle detaillirten Zeichnungen der Maschine vor. — Am 21. Juni um 8 Uhr Abends fiel bei dem Dorfe Niemcic, Prachiner Kreises in Böhmen, an der Grenze der Herrschaft Blattna ein mit Gas gefüllter Luftballon nieder. Der mit Seide daran befestigte Zettel enthielt die Bemerkung: »Kronach in Baiern den 21. Juni 1840 Abends gegen 6 Uhr, losgelassen von Fr. Kopelent, Opticus aus Berlin.« Somit hatte dieser Balon eine Reise von 30 Meilen in 2 Stunden zurückgelegt. — Am 9. Juli Nachmittags wüthete ein heftiges, von einem Sturmwinde begleitetes Ungewitter über der Stadt Brixen und ihrer nächsten Umgebung. Ein beinahe 15 Minuten anhaltender Hagel, dessen Schloßen größtentheils wie Nüsse fielen, zerstörte in der ganzen Umgegend die schönsten Ernten, beschädigte Dächer und zertrümmerte den größten Theil der Fenster. — Am 15. Juli fuhr das Dampfboot »Maria Anna« Morgens um 5 Uhr von Wien mit 123 Reisenden nach Pesth ab, landete glücklich um 8 Uhr in Preßburg, setzte seine Reise nach einem Aufenthalte von 25 Minuten fort, und erlitt in der Nähe von Carlburg in der Mitte des besten Fahrwassers einen furchtbaren Stoß, indem es auf einen unter dem Wasser verborgenen Baumstock auffuhr. Da es nicht möglich war, des eindringenden Wassers schnell Meister zu werden, so wurde das Schiff aus dem Fahrwasser an das Ufer gebracht, die Reisenden ausgeschifft, und mit dem von Pesth zu gleicher Zeit eintreffenden Dampfboot »Arpad« nach Preßburg zurückgeführt, ohne daß selbst das Reisegepäck den mindesten Schaden oder Benetzung erlitten hat. Sobald die vom Bauplatz herbeigerufenen Arbeitsleute eintreffen, um den erlittenen Leck auszubessern, wird die »Maria Anna« zu ihrer Reparatur nach Alt-Ofen eilen, und durch das Dampfboot »Galathea« ersetzt werden. Dieses höchst unangenehme Ereigniß, welches durch keine menschliche Kraft vermieden werden konnte, (es befanden sich zufällig zwei Capitäne und der General-Secretär auf einer Inspectionsreise an Bord) ist, Dank der Vorsehung, ohne den mindesten Nachtheil für die Reisenden und ihre Effecten vor sich gegangen — Nach einem Schreiben aus Odessa hat das österreichische Kauffartheischiff »Teresa« welches auf der Werfte in Venedig erbaut wurde, in Odessa durch den schönen Bau und durch seine zweckmäßige Einrichtung außerordentliches Aufsehen gemacht, und gibt neuerdings ein sehr vortheilhaftes Zeugniß von der Stufe, auf welcher die Schiffbaukunst in Österreich steht.

Spanien. Berga befindet sich in der Gewalt der Christino's. Cabrera ist am 6. Juli mit 5000 Mann in Frankreich eingetreten, ihm und Balmaseda ist die Citadelle von Lille zum Aufenthaltsorte angewiesen worden.

Frankreich. Für die Verfertigung von Napoleons Grabmahl sind dem Künstler Marochetti 600,000 Franken bewilligt. Das Monument wird jenem von Franz I. in St. Denis gleichen. Vier große Karyatiden sollen eine marmorne Kuppel tragen, auf welcher die Reiterstatue des Kaisers aufgestellt wird. Unter den Säulen befindet sich das Grab mit der Statue Napoleons in liegender Stellung. — In der Sitzung der Pairskammer vom 9. Juli ward der Gesetzentwurf über die Eisenbahn von Paris nach Rouen, am 10. Juli das Ausgabs-Budget für 1841 angenommen.

Rußland. Seine Majestät der Kaiser haben dem gewesenen Gouvernements-Marschall von Wolhynien, Grafen Peter Moschinski, der auf Grundlage der am 24. Februar 1829 bestätigten Sentenz des Reichsrathes, wegen Theilnahme an den polnischen geheimen Gesellschaften, seiner Grafen- und Adelswürde beraubt und auf 10 Jahre nach Siberien verwiesen worden, von wo er bereits mit Genehmigung Sr. Majestät in die innern Gouvernements versetzt worden, und daselbst unter polizeilicher Aufsicht lebte, zu verzeihen geruhet und ihm, der sich gegenwärtig in Kijow befindet, die verlorenen persönlichen Rechte, welche er vor Erkenntniß seiner Strafe besessen, wieder erstatten lassen; das Recht auf sein im Reiche gelegenes Besitzthum aber, das bereits auf seine gesetzlichen Erben übergegangen, bleibt nach den diesfälligen gesetzlichen Bestimmungen diesen unwandelbar zugesichert. — Die Bestimmungen in Bezug auf die zollfreie Einfuhr des Getreides in die Ost-Seehäfen sind jetzt publicirt. In einem Ukas Sr. Majestät des Kaisers an den dirigirenden Senat, von 21. Junius (3. Julius) d. J. heißt es: »Wegen des Mißwachses in einigen der inneren Gouvernements, des Reiches befehlen Wir: Während der Dauer der dießjährigen Schifffahrt soll in allen russischen Häfen des baltischen Meeres die zollfreie Einfuhr folgender Getreidesorten, als: Roggen, Weitzen, Hafer, Gerste und Buchweitzen, nicht nur in Körnern, sondern auch als Mehl und Grütze, erlaubt und diese Maßregel auch auf solche Schiffe ausgedehnt werden, welche während der diesjährigen Schifffahrt von den ausländischen Häfen auslaufen, aber erst im nächstfolgenden Frühlinge die russischen erreichen werden. Die übrigen Tariff-Artikel verbleiben in ihrer Kraft. — In Novogrod erfolgte am 14. Juni die Grundsteinlegung des Denkmals zur Erinnerung des Eifers und der Ergebenheit des Adels und aller Stände des Gouvernements Nowogrod im Jahre 1812.

Moldau und Wallachei. Berichten aus Galatz vom 16. Juni l. J. zufolge, ist die Pestseuche in Turtukai und Kalimon neuerdings ausgebrochen und grassirt auch unter der christlichen Bevölkerung. Inzwischen hat dieses keinen nachtheiligen Einfluß auf die Lebhaftigkeit des Handels in Galatz, dessen Hafen von Kauffartheischiffen wimmelt, indem die Entfernung von Turtukai groß ist, und am linken Donauufer allenthalben der beßte Gesundheitszustand herrscht. —

Türkei. Berichte aus Alexandrien vom 19. Juni bestätigen, daß der Aufstand in Syrien immer weiter um sich greift. Nach den Anstalten Mehemet Ali's ist die Sache ernsthaft. Zwei Linienschiffe, 15 Fregatten mit 12000 Mann Landungstruppen an Bord haben Befehl unverzüglich nach der Syrischen Küste abzusegeln. —

Handelsberichte.

Wollfabrication in Frankreich. Der Totalwerth sämmtlicher Wollfabrikate beträgt 430 Millionen, wovon 250 Millionen auf die Tuchfabrication kommen. Centralpuncte dieser Fabrication sind im Norden: Elbeuf, dessen Wollfabrication allein 50 Mill. an Werth beträgt, Louviers und Sedan; im Osten: Nancy und Bischweiler; im Süden: Vicenne, Castres, Lodève und Carcassone; im Innern: Chateauroux und Romorantin. Elbeuf allein zählt so viele Dampfmaschinen im Fache der Wollfabrication als das übrige Frankreich. Das Dampfwesen ist dort schon so weit vorgerückt, daß es Depots gibt, wo die Dampfkraft pferdeweise auf kürzere oder längere Zeit vermiethet wird, wie Postpferde. Die Tücher sind nicht bedeutend wohlfeiler, aber in der Qualität hat man es auf's Höchste gebracht. Man sieht Ultra supra und Ultra superlativa, wovon die Elle 50 bis 60 Fr. kostet. — Dagegen bemerkt man in dem Merinos eine eben so große Verminderung der Preise als Vervollkommnung in der Qualität. — Was vor 30 Jahren als das Schönste betrachtet worden und 90 à 70 Frcs. per Elle galt, ist zum Gemeinsten herabgesunken und kostet 6 bis 7 Fr. Der Werth der Merinosfabricate beträgt 18 Millionen. Die innere Consumtion hat sich wegen der Concurrenz der übrigen Wollstoffe etwas vermindert; sie beträgt jetzt noch ungefähr 12 Mill. Nach dem Auslande gehen für ungefähr 6 Millionen, und ein ziemlicher Theil davon nach England, ungeachtet die Merinos dort 16 Procent Einfuhrzoll bezahlen. — Großen Aufschwung hat die Wollen-Damast- und Mousselin-Fabrication genommen. Letztere werden die Baumwollen-Mousseline größtentheils verdrängen. Mühlhausen allein fabricirte verflossenes Jahr 25.000 Stück Wollen-Mousseline und nur 55.000 Stück Baumwollen-Mousseline für die Farbendruckerei. Der Grund davon ist, weil sich auf der Wolle die Farben viel schöner ausnehmen, als auf der Baumwolle, und weil die Wollen-Mousseline im Winter wie im Sommer getragen werden. Die schönsten Mühlhauser Wollen-Mousseline verkaufen sich im Großen zu 1 1/2 bis 2 1/2 Fr. per Elle, je nachdem sie von purer Wolle, oder mehr oder weniger mit Baumwolle gemischt sind. Hr. Milon Marquant, ein Fabrikant aus der Nähe von Rheims, hat unter dem Namen Wollen-Battist ein Gewebe ausgestellt, das an Feinheit den schönsten Sorten von Baumwollen-Mousselinen im Geringsten nicht nachsteht. Von den vorerwähnten Fabricaten haben englische Kaufleute große Quantitäten gekauft.

Die Teppichfabrication liefert jährlich einen Werth von 5 Mill. meistens an Luxus-Artikeln von der reichsten Arbeit, da der Gebrauch der Fußteppiche noch nicht bis in die Mittelklassen gedrungen ist.

(Österr. Lloyd.)

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.